

Naturforscher im 19. und 20. Jahrhundert erlebt haben, daß nämlich große neue Gebiete erschlossen werden und zu einer ersten Zusammenfassung an neuer Erkenntnis auffordern. . . . Man wird zugeben müssen, daß hier ein Abschnitt und Einschnitt in unserer Erkenntnis von der menschlichen Geschichte vorhanden ist.

Wirth war als Gast anwesend und sein Vortrag war improvisiert. So litt er zuerst unter einem Zubiel von wissenschaftlichen Problemen, um dann sämtliche bisher von den Rednern vorgebrachten gegensätzlichen Standpunkte wesentlich zu vertiefen, sowohl den nationalen wie auch den christlichen Gedanken. Auch gab er der europäischen Seele, wenn auch nur andeutungsweise, die eigentlichen Grundlagen zur Selbsterkenntnis ihres faustischen Dranges in die Ferne. Er hat ein großes Buch darüber unter der Feder, das in diesem Jahre abgeschlossen wird. Mehr als eine wissenschaftliche Universitätsdisziplin wird nach dessen Erscheinen umlernen müssen.

So strömte eine fast überwältigende Fülle von neuen eigenartigen Gedanken über die Anwesenden hin, und es war kaum Zeit für einige berufliche Arbeitsgemeinschaften. So könnte man fragen: Hätte man die Tagung nicht mehr auf rein buchhändlerische Themen und Aussprache darüber einstellen sollen?

## 2. Die augenblickliche Lage im Buchhandel.

Die augenblickliche wirtschaftlich-seelische Situation im Buchhandel ist folgendermaßen: Der Verlag ist entsprechend unserem augenblicklichen kulturellen Durcheinander aller möglichen Richtungen directionslos in seinem Verlegen, und darauf beruht auch zum Teil seine Überproduktion, zumal nach der Seite der »Masgräberei«, wie Andersen Rexö so richtig ausführte. Wirtschaftlich steht er nicht nur vor Absatzschwierigkeiten, sondern er ist auch in der Zwangslage, seine Neuerscheinungen nicht nach den Herstellungskosten, sondern entsprechend der Absatzmöglichkeit zu niedrig im Preise anzusetzen. Der im neuesten Dohs zu Worte kommende Stuttgarter Verleger hat sehr recht, wir setzen zurzeit unsere Preise infolge einer äußeren Notwendigkeit, die uns auf die Dauer zur Pleite führt, um 20% zu niedrig an.

Im Sortiment sieht es nicht weniger kritisch aus. Das Lager ist ungewöhnlich reichhaltig und meist sehr gut gewählt, in langen Reihen erglänzen auf tadellosen Leinwandrücken die besten Namen, aber sie bleiben jahrelang unabgesetzt, denn das Publikum beißt nicht an. Wenn es in den Laden kommt, will es Neuheiten. Die Neuheiten sich bar hinzulegen, hat aber der Sortimenter einesteils kein Geld, denn es steht in mehr als langsam eingehenden Außenständen aus. Und dann, — das ist das **Wichtige im Gesichtspunkt unserer Tagung**: weiß er denn, was zu Weihnachten das Publikum eigentlich will und welchem neuesten Schlagwort es folgt? Er hat es auch bereits dunkel im Gefühl, im Grunde kommt es darauf für ihn an, geistige Strömungen vorauszuahnen und sich individuell zwischen den Möglichkeiten zu entscheiden. Aber er kann sich nicht helfen.

Machen wir uns doch einmal klar, wo die Grenzen der gewiß nicht unnötigen mechanischen Werbung liegen. Es ist eine ganz falsche Hoffnung, den Absatz etwa allgemein durch erhöhte Reklame wieder auf Friedenshöhe zu bringen. Denn unsere Kaufkraft ist wenigstens um ein Viertel gemindert und wird voraussichtlich noch weiter sinken. Der Bücherabsatz kann dauernd nur durch Lebensnotwendigkeit der Bücher und durch individuelle Maßnahmen, die ein Hand-in-Hand-gehen mit Organisationen bedeuten, welche das seelische Leben gegenüber dem reinen Materialismus unserer Zeit pflegen, gehoben werden.

Zumal der Sortimenter hat das individuelle Handeln heute reichlich verlernt. Er schaut nach »Rezepten« aus, die er dann in corpore gern treu befolgt. Das ist die heutige Situation unserer Buchwerbung. So ist auch in ihrer Auffassung der kleinen Mittel die im Dohs jetzt abgedruckte Formulierung der 16 Thesen zur Arbeitsgemeinschaft leider etwas zu schmalbrüstig geworden. Beispielsweise ist die Frage: wie gewinnt man den Arbeiter für den Buchabsatz? zu eng gehalten und das Pferd ist dabei am Schwanz aufgejäumt. Um es kurz zu sagen: die Steigerung der Kaufkraft der Arbeiter hängt von dem erhöhten geistigen Leben der bürger-

lichen Schicht und von der schöpferischen Stärke unserer Kultur ab. Gewiß sind die kleinen Mittel zu studieren und nicht etwa zu verachten, aber entscheidend ist die innere Werbekraft des im Buche verkörperten Geistes und das Bescheidwissen des Verkäufers darum.

Die wichtigste Frage für den kommenden Wirtschaftskampf des Sortimenters ist daher die Frage: Wie werte ich selbstständig die Dynamik der Bücher, die ich verkaufe? Dafür gibt es kein Rezept, oder es hilft das Schlagwort des Tages, sondern es gilt nur die Forderung: Fang bei Dir selbst an! Lebe in Beziehung zum Geist, was nicht etwa nur heißt: lies möglichst viel Romane!

Darum baute sich die erste deutsche Sommerakademie für selbständige (am liebsten möchte ich sagen, für selbständig denkende) Buchhändler auf dem Versuch auf, die unterirdischen Lebensströme unseres geistigen Lebens und ihre notwendig gegebenen Gegensätzlichkeiten zu formulieren und dadurch den Hörern die Anregung zu geben, das Kommende selbstständig vorzufühlen, respektive sich für eine bestimmte Strömung zu entscheiden. Nicht damit der Sortimenter ein kleiner Professor werde, sondern damit er die Lebensgesetze und deren Einung im Handeln bewußt in sich erlebe. Leben heißt eben, sich zwischen polaren Gegensätzen in Spannung zu halten.

Er findet sich dabei in gleicher Linie mit jenem Volkserzieher, der sich nicht darauf beschränkt, Wissen zu popularisieren (man hat das treffende Wort »Bildungskellner« dafür geprägt), sondern der den Menschen aus seinen Anlagen heraus zu entfalten sucht. Es herrscht bei dieser Auffassung des Berufes sowohl beim Buchhändler wie beim Volkserzieher ein gegenseitiges Nehmen und Geben. Jeder berufene Verleger und berufene Sortimenter wird mich verstehen, denn er weiß, er ist erst durch seinen Beruf zu größerer menschlicher Reife gekommen.

## 3. Wie haben nun in Zukunft Volksbildung und Buchhandel zusammen zu arbeiten?

Am liebsten würde ich sagen: Natürlich muß man von den rein praktischen Verhältnissen ausgehen, und deren Grundlagen zu erörtern, wäre eben die Aufgabe der nächsten Sommerakademie. Aber alle Erörterungen sind erst wirklich fruchtbar, wenn sie sich auf vorausgegangene Experimente stützen. Also auf zum Experiment mit dem Wahlspruch der inneren Dynamik des Turnvaters Jahn: Frisch, fromm, fröhlich, frei! Es wird verschiedene Möglichkeiten geben. Fangen wir mit der an, die sich rein organisch aus dem jetzigen Lauensteiner Experiment ergibt.

Eine nicht unwichtige Werbemaßnahme des Sortiments ist die Veranstaltung von Vorträgen. Es geht dabei aber ohne einheitliche Gesichtspunkte zu, der berühmte Name spielt die Hauptrolle. Eigentlich weiß der Veranstalter gar nicht recht, ob der Redner auch so wirkt, daß seine Gedanken weiter in seinen Zuhörern wachsen. Also mehr »Organisation« würde Freund Schnabel sagen. Aber Geist läßt sich nicht organisieren, ich würde eher so formulieren: Gestrüppentfernung (o heiliger Zopsabschneider alias Dohs!) zur Freimachung innerer Dynamik und Zielsetzung (zu der wir in absehbarer Zeit fähig sein werden, heute noch nicht!).

Damit das Kind einen Namen hat, sage ich: die notwendige Ergänzung zum »Werbeamt« des Börsenvereins ist das »Kulturamt«, das freilich beileibe nicht in die Hände des Börsenvereins geraten darf, sondern als freie, sich selbstherrlich konstituierende Vereinigung unter einem Führer mit einem entsprechenden Arbeitsauschuß stehen muß. Der Börsenverein hat aber die Aufgabe, dieses Amt vor allem moralisch zu stützen, das ohne jedes andere Programm als das der Verantwortung für die Volksgemeinschaft nur aus dem gelungenen Experiment und der ihm zugrunde liegenden Idee werden will.

Der erste Schritt dazu wird bereits infolge der jetzigen Lauensteiner Tagung im kommenden Herbst getan. Die anwesenden Sortimenter aus Bremen, Hamburg und Kiel haben beschlossen, Hermann Wirth zu einem Vortrag für ihre Städte zu gewinnen und diesen so zu legen, daß sich eine Stadt in dem Zeittermin an die andere anschließt. Was liegt nun näher, als daß die ganze Schleswig-Holsteiner Ede zugleich mittut und Wirth